

Migranten und Kirche im Zeitalter der Globalisierung

GEMMA TULUD CRUZ

Migration in Asien im Zeitalter der Globalisierung

In Asien blickt man auf eine lange Geschichte permanenter, temporärer und zyklisch wiederkehrender Migration zurück, ausgelöst durch Handel, Arbeitssuche, Religion oder interkulturellen Austausch. In vorkolonialer Zeit waren vor allem die malaiische Halbinsel, das indonesische und das philippinische Archipel Gebiete, in denen Wanderungsbewegungen von Menschen unterschiedlicher Ethnien verzeichnet wurden, vor allem auf dem Seeweg. Die Kolonisation jedoch verstärkte die Migrationsbewegungen der asiatischen Völker. Zunächst erzwangen Eroberungen und Handelsreglements europäischer Kolonialregierungen die Migration von Asiaten, die zur Arbeit verpflichtet wurden. Allein zwischen 1834 und 1937 wurden um die 30 Millionen Männer und Frauen vom indischen Subkontinent nach Südostasien, Afrika, in die Karibik und an den Pazifik verbracht, um in britischen Plantagen zu arbeiten.¹ Die beiden Weltkriege führten ebenfalls zu einer Zunahme der Migration in Asien, denn die Kolonisatoren verwendeten oder rekrutierten viele ihrer früheren Untertanen als Infanteristen im Kriege. Danach lockten sie eine noch größere Zahl dadurch an, dass sie ihre Tore für Einwanderer öffneten, die dabei helfen sollten, die nach dem Krieg darniederliegende Wirtschaft wieder aufzubauen. Zugleich führten drei wesentliche politische Ereignisse von den 1970er Jahren bis weit in die 1990er Jahre zu massiven Migrationsbewegungen in Asien: Im Konflikt zwischen Ost- und Westpakistan wurden ungefähr zehn Millionen Menschen gewaltsam vertrieben; der Vietnamkrieg, der auch auf Laos und Kambodscha übergriff, zog einen Exodus von circa drei Millionen Menschen aus dieser Region nach sich; und schließlich haben die verschiedenen Besetzungen und politischen Krisen in Afghanistan – angefangen von den Russen bis hin zu den Taliban – dazu geführt, dass Millionen von Menschen von dort aus in einundsiebzig andere Länder flohen.

Seit den 1990er Jahren veranlassten nicht nur moderne Verkehrs- und Kommunikationstechnologien, anhaltende politische und ökonomische Krisen, Umweltkatastrophen sowie Kriege und religiös-kulturelle Konflikte in vielen

asiatischen Ländern, sondern auch wahre oder erfundene Geschichten von einem besseren Leben in den Zielländern noch viel mehr Asiaten dazu, ihre Heimat zu verlassen – mit oder ohne Papiere.

Seither hat sich die Migration in Asien allerdings vor allem durch die Globalisierung gravierend verändert. Dies gilt zunächst für das Ausmaß der Migration. So stellten die Asiaten beispielsweise nach einem Bericht der Vereinten Nationen im Jahr 2013 die weltweit größte Diaspora-Gruppe, die nicht in ihrer Herkunftsregion lebt; etwa 19 Millionen asiatische Migranten leben in Europa, ungefähr 16 Millionen in Nordamerika und circa 3 Millionen in Ozeanien. Der gleiche Bericht belegt eine weitere Veränderung bei den Wanderungsbewegungen in Asien: Asiaten migrieren in enormem Ausmaß, um Arbeit zu finden. Eben jenem Bericht zufolge hat Asien auch selbst – verglichen mit anderen Zielländern – die größte Zunahme an Migranten aus aller Welt seit dem Jahr 2000 zu verzeichnen; die Zahl beläuft sich in einem Zeitraum von 13 Jahren auf etwa 20 Millionen. Diese Zunahme wird vor allem dadurch hervorgerufen, dass die erdölproduzierenden Länder West- und Südostasiens mit ihren rasch wachsenden Volkswirtschaften – wie Malaysia, Singapur und Thailand – ausländische Arbeitskräfte stärker nachfragen.² Im Jahr 2012 haben zum Beispiel mehr als eine Million Philippiner das Land verlassen, um in Singapur, Hongkong oder einem der Mitgliedsländer des Golf-Kooperationsrats zu arbeiten. Mehr als 250.000 Arbeitskräfte aus Sri Lanka und 100.000 aus Thailand haben seit 2008 jährlich ihre Heimat verlassen.³ Diese Angaben untermauern einen neuen Trend in den globalen Migrationsbewegungen: Global wie auch speziell in Asien lassen sich Migrationsbewegungen sowohl zwischen den Ländern des Südens als auch von der Süd- zur Nordhalbkugel beobachten.

Die Not ungelernter Migranten in Asien

Wie bei den Bewegungen im Rahmen der internationalen Arbeitsmigration, die vor allem durch die derzeitigen Prozesse der ökonomischen Globalisierung hervorgerufen werden, ist die Mehrzahl der asiatischen Migranten unbestreitbar ungelernt und migriert auf Zeit aus einem weniger entwickelten Heimatland in Richtung eines Schwellenlandes. Diese ungelernten Arbeitskräfte und dabei insbesondere die ungelernten Arbeitskräfte ohne Papiere stellen aus mehreren Gründen die untere Klasse der asiatischen Migranten dar. Vor allem sind sie die Hauptleidtragenden der drei vorherrschenden und problematischen Einstellungen gegenüber Migranten in den wichtigsten asiatischen Zielländern: Erstens soll es Einwanderern nicht ermöglicht werden, sich niederzulassen; zweitens sollen ausländische Bürger nur in absoluten Ausnahmefällen die Staatsbürgerschaft erwerben können; und drittens sollen sich Kultur und Identität eines Landes durch äußere Einflüsse nicht verändern.⁴ Infolgedessen gibt es in Ländern wie Südkorea, Saudi-Arabien und Japan tausende staatenloser Kinder von Migranten, insbesondere von ungelernten und dort ohne Papiere lebenden Arbeitskräften.

Die problematischen Einstellungen gegenüber Migranten werden noch durch ungerechte Arbeitsbedingungen⁵ sowie eine restriktive und ausbeuterische Einwanderungspolitik gegenüber ungelerten Arbeitskräften verschärft. Dadurch werden Arbeitskräfte mit Papieren genötigt, sich ohne Papiere zu verdingen. Die Migration von Menschen ohne Papiere aus Taiwan hat seit den späten 1980er Jahren aufgrund von nicht verlängerbaren Dreijahresverträgen zugenommen. Diese Verträge zwingen die Menschen, mit gefälschten Papieren nach Taiwan zurückzukehren oder aber von ihren ausbeuterischen Jobs wegzulaufen, wodurch sie zu Arbeitskräften ohne Papiere werden. Am problematischsten ist dies in Hongkong, wo entlassene Arbeitskräfte nur zwei Wochen Zeit haben, um eine neue Arbeit zu finden, bevor sie abgeschoben werden. Dies ist vor allem für Hausangestellte aus anderen Ländern ein ungunstiger Zustand, weil sie so gezwungen werden, ohne Papiere zu arbeiten. Mittlerweile können Arbeitsmigranten im Nahen Osten nur noch vermittelt durch einen *Kafil*⁶ ins Land gelangen; sobald sie im Land sind, müssen sie ihren Pass an den *Kafil* aushändigen. Ohne die Einwilligung des *Kafil* dürfen die Arbeitskräfte das Land nicht verlassen. Zudem ist es ihnen untersagt, den Arbeitgeber zu wechseln, und deshalb sind sie dem Bürgen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Der Wechsel zu einer Beschäftigung ohne Papiere ist häufig ein Mittel, einer der Sklaverei ähnlichen Lage zu entkommen, doch dadurch wird mit den ungelerten Arbeitskräften ohne Papiere eine Unterschicht innerhalb der Unterschicht geschaffen.

Der Umgang der Kirche in Asien mit der Migration

Die Kirche in Asien ist sich der großen und vielschichtigen Probleme bewusst, vor denen asiatische Migranten stehen. Insbesondere hat sie die schwachen Gruppen wie ungelerte Arbeitskräfte sowie Arbeitskräfte ohne Papiere im Blick. Dies sind die Armen unter den asiatischen Migranten, weil sie stärker diskriminiert und ausgebeutet werden. Darauf reagiert die Kirche in Asien auf zweierlei Weise: Zum einen bietet sie moralische Orientierung und eine Perspektive. Auch wenn die Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen (*Federation of Asian Bishops' Conferences* – FABC) bislang keine offizielle Erklärung zur Migration verabschiedet hat, haben beispielsweise die Bischöfe der Philippinen (1988) sowie Taiwans (1989) hierzu eigene Erklärungen herausgegeben. In der Schlusserklärung der Fünften Vollversammlung der FABC von 1990 wurden Armut und Migration erstmals im Hinweis darauf miteinander verknüpft, dass die Armut »Männer wie Frauen dazu bringt, Arbeitsmigranten zu werden und dabei häufig ihr Familienleben zu zerstören« (2.2.1).⁷ Auch die koreanische Kirche hat sich 1993 im Rahmen einer Erklärung der Friedens- und Gerechtigkeitskommission mit der Frage der Migranten ohne Papiere und ihrer Schwierigkeiten befasst. Darin wird betont, wie wichtig es ist, das Problem unter dem Aspekt der Menschenrechte zu betrachten und nicht nur unter nationaler Perspektive zu sehen, und sich »an das Bewusstsein der mündigen Bürger zu wenden und bewusste Solidarität mit der globalen Familie zu üben«.⁸ Außerdem ist bei der

FABC auch nach der Fünften Vollversammlung weiter im Plenum über Migration diskutiert und gesprochen worden, wobei die besondere Aufmerksamkeit den heimatlosen Menschen galt, also den aus politischen oder ökologischen Gründen Geflohenen und den Arbeitsmigranten. So werden die Gläubigen beispielsweise durch FABC VI ermahnt, diese marginalisierten und ausgebeuteten Menschen willkommen zu heißen, denn »wenn wir sie willkommen heißen, entlarven wir die Ursachen ihrer Heimatlosigkeit, engagieren uns für ein humaneres Leben in der Gemeinschaft, erfahren die universale Dimension des Reiches Gottes (Gal 3,28) und sind uns der neuen Chancen für die Evangelisierung und den interkulturellen Dialog bewusst.«⁹ Diese Erklärungen werden durch Initiativen wie das Symposium über philippinische Arbeitsmigranten in Asien ergänzt, das vom »Büro der FABC für die menschliche Entwicklung« ausgerichtet wurde, oder auch durch das fünfte Treffen der »Faith Encounters in Social Action« (FEISA) [Glaubensbegegnungen zum sozialen Handeln] mit dem Titel »Von Misstrauen zum Respekt ... von der Ablehnung zum Willkommen: Studenttage zu Migranten ohne Papiere und zu Flüchtlingen.«¹⁰

Auf die Not der Migranten reagiert die Kirche in Asien auch durch ihr Eintreten und ihr moralisches Handeln. Die Kirche ist sich bewusst, dass Diskussionen und Analysen über die Not der Migranten nicht ausreichen. Die FABC ist der Ansicht, dass Migrations- und Flüchtlingsbewegungen die asiatische Kirche vor die Herausforderung stellen, »Aktionsprogramme im Rahmen der pastoralen Aufgabe der Kirche zu entwickeln, die Lebensmöglichkeiten eröffnen und serviceorientiert sind« (FABC VII, Art. 5).¹¹ Entsprechend wurden die Diözesen vom »FABC-Kolloquium zur Kirche in Asien im 21. Jahrhundert«, das 1997 in Thailand abgehalten wurde, dazu gedrängt, »sich stärker auf dem Rechtsweg für die Sache der Arbeitsmigranten zu engagieren, indem finanzielle Unterstützung und Rechtsbeistand gewährt werden, wenn sie in den Gastländern für ihr Recht kämpfen.«¹²

Tatsächlich sind solche Aufforderungen nicht auf taube Ohren gestoßen. In den Jahren, seit ich mit dem Thema Migration befasst bin, stehe ich in Asien und in aller Welt in engem Kontakt mit Asiaten (mit Geistlichen und Laien wie auch mit den Migranten selbst) und habe zahlreiche Weisen kennengelernt, auf denen eine Kirche der Armen für und mit Migranten Gestalt annehmen kann. So habe ich beispielsweise an einer Orientierungsveranstaltung für philippinische Hausangestellte vor der Abreise in den Nahen Osten teilgenommen, bei der die den Workshop leitende Schwester den Teilnehmenden wortwörtlich mit auf den Weg gab, dass sie keine religiösen Gegenstände wie den Rosenkranz oder die Bibel mitnehmen sollten, vor allem wenn sie nach Saudi-Arabien gingen. Eine solche Empfehlung ist der Schwester sicher nicht leicht gefallen. Doch lässt sich daraus ersehen, dass es der Kirche vor allem um das Wohl der Migranten geht.

An dieser Stelle kann ich dies nicht weiter vertiefen, doch zumindest möchte ich die katholische Kirche Hongkongs als ein Beispiel anführen.¹³ Die Diözese Hongkong steht vor der Herausforderung, dass sie sich um Tausende migrierter Hausangestellter insbesondere von den Philippinen zu kümmern hat. Deshalb hat sie ein eigenes Seelsorgezentrum für migrierte Philippiner eingerichtet (das

auch anderen Migranten offensteht). Hier werden eine Reihe von Angeboten gemacht: Auf grundlegendere Bedürfnisse sind etwa Sprachkurse ausgerichtet, aber es gibt auch Angebote zu drängenderen Fragen wie Hotlines oder einen Rechtsbeistand für in Not geratene Menschen sowie Programme zu langfristigeren Fragen wie zur Existenzsicherung und zur Reintegration. In diesem Zentrum wird auch dem dringenden Bedürfnis nach einem Raum für Zusammenkünfte Rechnung getragen, bei denen die migrierten Hausangestellten nicht nur mit ihren eigenen Anliegen befasst sind, sondern auch mit denen der anderen Migranten, und teilweise ist auch die Ortsgemeinde involviert, insbesondere durch ehrenamtliche Tätigkeit. Bei all diesen Initiativen ist deutlich, dass der Auftrag der Kirche unter den Migranten in Asien ein gemeinsamer Auftrag ist, dessen Grundlage die inkarnatorische Evangelisierung ist. Dieser Auftrag bezieht sich nicht nur auf die Geistlichen, Ordensleute und Seelsorger, sondern auch auf die Migranten selbst. Dabei geht es um eine Bezeugung durch das Mitsein, also um Begleitung. Diese Kirche ist eine Kirche der Armen, bei der die Armen – in diesem Fall die Migranten – nicht nur passive Empfänger sind, sondern aktiv tätig werden bei der Verwandlung ihres Lebens, der Kirche und der Welt.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gerlinde Baumann

Anmerkungen

1 Manolo Abella – Lin Lean Lim, *The Movement of People in Asia. Internal, Intra-regional and International Migration*, in: Christian Conference of Asia, *Uprooted People in Asia*, Hongkong 1995, 12.

2 Siehe *232 million international migrants living abroad worldwide – new UN global migration statistics reveal*, unter: <http://esa.un.org/unmigration/wallchart2013.htm>.

3 Asian Development Bank Institute, *Labor Migration, Skills, and Student Mobility in Asia*, Tokio 2014, 4. Seit 2006 lässt sich beobachten, dass jährlich mehr als eine Million Philippiner das Land als OFWs (Overseas Filipino Workers; im Ausland arbeitende Philippiner) verlassen. Siehe Maruja Asis, *Philippines*, in: *Asian and Pacific Migration Journal* 17 (2008/3–4), 367.

4 Stephen Castles, *The Myth of the Controllability of Difference. Labor Migration, Transnational Communities and State Strategies in East Asia*, unter: www.unesco.org/most/apmrcast.htm.

5 So beschreibt beispielsweise der Fotograf Philippe Chancel die auf dem Bau beschäftigten Arbeitsmigranten in den Vereinigten Arabischen Emiraten als »die neuen Sklaven« vom Golf; Tim Hume, *Photographer captures »new slaves« of the Gulf*, unter: <http://edition.cnn.com/2011/11/11/world/meast/emirates-workers-art/index.html>.

6 Das *Kafala*-System ist ein Bürgerschaftssystem für die Anwerbung von Arbeitskräften. Es ist eine Art Lizenz zum Import ausländischer Arbeitskräfte, die treuen Untertanen gewährt wird, und es funktioniert dann, wenn die Bereitschaft besteht, für die Arbeit der ständig steigenden Zahlen ausländischer Arbeitskräfte zu zahlen.

7 Gaudencio Rosales – Catalino Arevalo (Hg.), *For All The Peoples of Asia. Federation of Asian Bishops' Conferences Documents from 1970–1991*, New York 1992, 276–277.

- 8 So zitiert in: Graziano Battistella, *The Poor in Motion. Reflections on Unauthorized Migration*, Asian Christian Review 4 (2010/2), 76.
- 9 Franz-Josef Eilers (Hg.), *For All The Peoples of Asia, Volume 2: Federation of Asian Bishops' Conferences Documents from 1992–1996*, Quezon City 1997, 11.
- 10 Mehr Informationen zur FABC und Migrationsfragen bei Jonathan Tan, *An Asian Theology of Migration*, in: Peter Phan – Elaine Padilla (Hg.), *Contemporary Issues of Migration and Theology*, New York 2014, 121–138.
- 11 Franz-Josef Eilers (Hg.), *For All The Peoples of Asia, Volume 3: Federation of Asian Bishops' Conferences Documents from 1997–2001*, Quezon City 2002, 11; im Folgenden: FAPA III.
- 12 FAPA III, 40.
- 13 Beispiele zu protestantischen Kirchen finden sich bei Judy Chan, *Welcoming the Stranger. Christian Hospitality to Refugees and Asylum Seekers in Hong Kong*, CTC Bulletin Bd. XXVIII Nr. 1 (Dezember 2012), 41–61.

Die Autorin

Gemma Tulud Cruz ist Dozentin für Theologie an der Australischen Katholischen Universität. Veröffentlichungen u. a.: *Theology of Migration: Pilgrims in the Wilderness* (2010); *Toward a Theology of Migration: Social Justice and Religious Experience* (2014). Die Arbeit an diesem Aufsatz wurde unterstützt vom Australisch-Katholischen Forschungsfonds (ACURF). Anschrift: School of Theology, Australian Catholic University, Locked Bag 4115, Fitzroy MDC VIC 3065, Australien. E-Mail: gemma.cruz@acu.edu.au.
